

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 12 (1971)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Gründe und Hintergründe : die polnische Spionage bei Radio Free Europe : warum ein unentdeckter Auftrag abgebrochen wurde  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095403>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



In der Baumaterialien-Abteilung: «Nägel wollen Sie? Sehen Sie denn nicht, dass ich den Nagel selber brauche?» (Zum Aufspießen der Bestellungen für Nägel.) («Krokodil», Moskau)

### Abseits der Errungenschaften die Nebensächlichkeiten: Löhne, Verbrauchsgüter, Wohnungen, Autos

Die Thesen verkünden: «Alle Möglichkeiten für vollste Befriedigung der Bedürfnisse des sowjetischen Volkes ausschöpfen.» Faktisch ist diese «vollste Befriedigung der Bedürfnisse» jedoch eine Seifenblase.

Erstens — die Löhne. Nach Angaben des Zentralen Amtes für Statistik der UdSSR betrug der Durchschnittslohn des sowjetischen Arbeiters 122 Rubel (ein Rubel hat die Kaufkraft von zwei Franken; einzig die — in jeder Hinsicht — billigen Wohnungen retten die Sowjetmenschen). Zum Ende des Fünfjahrplanes soll er um 20 bis 22 Prozent höher sein, d. h. 146—149 Rubel erreichen. Das ist aber immer noch etwa zehnmal weniger, als ein amerikanischer Arbeiter erhält...

Der Ausstoss an Gebrauchsgütern soll um 40 Prozent erhöht werden. Am Bestehenden gemessen ist das ein Tropfen auf den heissen Stein. Noch heute stehen die Sowjetmenschen Stunden um Stunden in Schlangen, um oft mit leeren Händen nach Hause zu gehen. Und dies in Moskau, Leningrad und Kiew, ganz zu schweigen von den Tausenden sowjetischer Dörfer, in denen die allernötigsten Artikel fehlen. Ich persönlich war im Oktober 1965 in Riszko, einem Dorf im Smolensker Gebiet, und da gab es im grossen (und einzigen) Kooperativladen Wodka und Zündhölzchen zu kaufen, sonst rein nichts. Es dürfte heute nicht viel besser aussehen.

Oder nehmen wir die Wohnraumfrage. Es ist bekannt, dass 80 Prozent der Stadtbevölkerung keine eigenen Wohnungen hat; es können auch mehrere Familien in einem Zimmer untergebracht sein. Und nun verspricht der Plan, in fünf Jahren 570 Mio. Quadratmeter Wohnfläche zu erstellen. Was bedeuten jedoch zusätzliche 2 Quadratmeter pro Person bei einer Bevölkerung von 250 Millionen, wenn sie jetzt unbeschreiblich eng aufeinander lebt?

Oder die Autos. Der Plan verspricht die Fabrikation von bis zu 2 Millionen Pkw (1971—75).

Die USA erzeugen im gleichen Zeitraum 10 Millionen, die BRD 4,5 Millionen. Die Bevölkerung wird aber herzlich wenig von diesen 2 Millionen Pkw haben. Ein Pkw kostet nämlich 4500 Rubel (so der «Toljatti»). Wer kann, wenn er im Monat 120—150 Rubel verdient, das bezahlen? Die grossen Bürokraten verdienen natürlich schon mehr, aber diese Kategorie von Sowjetbürgern hat sowieso staatliche Wagen mit Chauffeur. Gratis.

Wie soll ein normaler Sowjetmensch zu einem Auto kommen, wenn er kaum ein Paar Hosen vermag? Einen Anzug (ab 200 Rubel) oder ein Paar Schuhe (40—50 Rubel) zu erstehen, macht schon Kopfzerbrechen.

Wenn man den staatlich anerkannten und geprüften «Dichtern» Glauben schenkt, leben die Sowjetmenschen schon mindestens 40 Jahre (nach einigen Anlaufschwierigkeiten, die hero-

isch überwunden wurden) herrlich und in Freuden, und nun gar der neue Fünfjahrplan, ja der beglückt sie vollkommen! Der nicht unbekannt «sozialistische Realist» Jurij Tschepurin hat schon ein neues Theaterstück über einen sowjetischen Autofahrer zusammengestoppelt, der sich einen neuen Wagen kauft. Der Anpasser Tschepurin wird sich vielleicht einen leisten können für das Honorar seines jüngsten Opus, aber ganz sicher kein junger Mann in der Sowjetunion... Wie sehr auch die verschiedenen Tschepurins dieses Poem von einem Fünfjahrplan besingen mögen — das ändert nichts an der Tatsache, dass der böse kapitalistische Westen der UdSSR ausser dem berüchtigten Strick, an dem die Kommunisten ihre Erzfeinde hängen wollen, auch weiterhin viele andere, eher kompliziertere Produkte liefern müssen, damit auch nur dieser Plan erfüllt wird. Oder sind eben diese Industrieerzeugnisse — der Strick? ■

Die polnische Spionage bei Radio Free Europe

## Gründe und Hintergründe

Warum ein unentdeckter Auftrag abgebrochen wurde

Mitte März 1971 machte von Polen aus die Meldung die Runde durch alle Nachrichtenmedien, dass Hauptmann Czechowicz vom polnischen Geheimdienst nach mehrjähriger Spionagetätigkeit beim Sender «Freies Europa» mit vielen Informationen in die Zentrale zurückgekehrt sei. Im Westen wurde diese Nachricht ohne grosse Kommentare verbreitet. Nirgends wurde die Frage gestellt, warum ein Agent ohne erkennbare Notwendigkeit mitten aus seiner Tätigkeit heraus abberufen und erst noch mit viel Aufwand der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist.

Wenn das Ereignis in einem etwas grösseren zeitlichen Zusammenhang gesehen wird, muss es zweifellos mit den Arbeiterunruhen in Polen vom letzten Dezember in Verbindung gebracht werden. Damals ist eine tiefe Unzufriedenheit des Volkes und insbesondere der Arbeiter mit den Zuständen unter der kommunistischen Herrschaft zu Tage getreten. In der Folge kamen neue — aber weiterhin kommunistische — Männer an die Macht, die versuchten, durch Versprechungen und dann durch Rückgängigmachen der Preiserhöhungen die aufgeregten Arbeitermassen zu beruhigen und der Lage wieder Herr zu werden.

Diktatoren wissen um die Möglichkeiten der Propaganda, und sie setzen sie nicht nur ein, um dem Gegner zu schaden, sondern auch, um die eigene Stellung zu stärken. Ihre Schwäche kommt darin zum Ausdruck, dass sie oppositionelle Meinungen nicht vertragen und sich deshalb ein Propagandamonopol verschaffen müssen, um ihre Propaganda durchbringen und sich an der Macht halten zu können. Das Meinungsmonopol der Diktatoren wird durch ausländische Radiosender gebrochen. Diktatoren können diesen Sendern keine andern Absichten unterstellen, als sie — mit umgekehrtem Vorzeichen — selbst verfolgen: Stärkung der eigenen, Schwächung der gegnerischen Herrschaft. Sie deuten daher jede Nachricht als Mittel zum Zweck, und sie bilden Zusammenhänge, die in Demokratien schwer verständlich sind.

Die Arbeiteraufstände in Polen im Dezember 1970 waren ein deutliches Schwächezeichen für das kommunistische Regime. Weil bei unangenehmen Erscheinungen die Ursachen lieber bei andern als bei eigenen Fehlern gesucht wer-

den, haben die kommunistischen Machthaber dem Sender «Freies Europa» eine massgebliche Rolle für das Aufkommen der Unzufriedenheit zugemessen. Eine der dringendsten Massnahmen zur Wiederherstellung der Macht war für sie daher die Verstärkung der eigenen Propaganda durch direkte Gespräche der Parteispitze mit den Arbeitern, durch Versprechungen, Geldleistungen und schliesslich durch Rückgängigmachung der unpopulären Preiserhöhungen vom 13. Dezember 1970 und die Diskreditierung der Gegenpropaganda; diesem Zwecke diente die Rückberufung und die propagandistische Herausstellung von Hauptmann Czechowicz. Die Hintergründe für diese sonst schwerverständliche Massnahme liegen in der innenpolitischen Bedeutung dieser Aktion, mit welcher das Prestige von Radio «Freies Europa» geschmälert und das eigene Ansehen gehoben werden sollte; nur deswegen haben die kommunistischen Machthaber einen wohlinstallierten Agenten, der noch nicht entdeckt war und der sie keine der so knappen Devisen kostete — im Gegenteil, davon wohl ab und zu nach Hause brachte —, mitten aus seiner Tätigkeit heraus abberufen.

Der Beweis für das Gesagte liegt in der Art und Weise, wie die polnische und die übrige kommunistische Presse den Fall Czechowicz behandelt haben. Nachstehende partiellen Uebersetzungen und die beigefügten Kommentare sollen das verdeutlichen.

### Die Angst vor Informationskonkurrenz in Zitaten

«Nach gründlicher Ausbildung wurde Czechowicz in Sondermission nach dem Westen gesandt,»

um möglichst genau alle Stellen zu untersuchen, von denen aus die politische und ideologische Diversion gegen unser Land (i. e. Polen) gerichtet wird, insbesondere den Sender „Freies Europa“.»

Aus diesem Spionageauftrag geht deutlich hervor, welche Bedeutung die kommunistischen Machthaber den westlichen Nachrichtensendungen beimessen, dass sie diese als «politische und ideologische Diversion» bezeichnen. Genau gleich empfinden sie natürlich auch die von ihnen gegen den Westen gerichteten Propagandaaktionen, während wir im Westen stark und — bequem genug sind, uns darum kaum zu kümmern.

\*

«In Köln gab sich Czechowicz als Flüchtling aus und bat um politisches Asyl... er kam ins Flüchtlingslager Zirndorf, wo er die Hölle der Herabwürdigung und die Zerstörung der menschlichen und nationalen Würde durchlebte, das traurige Schicksal aller unserer „Emigranten“.»

Mit dieser Schilderung soll die in Polen starke und weitverbreitete Sehnsucht, der kommunistischen Herrschaft zu entrinnen und in einer Demokratie ein neues Leben aufzubauen, gedämpft werden. Bezeichnenderweise fehlen Einzelheiten über das «traurige Schicksal» der Emigranten, denn es wäre nur zu gut möglich, dass polnische Arbeiter beim Lesen erkennen müssten, dass dieses immer noch besser ist als ihr eigenes Alltagsleben.

\*

«Nach einiger Zeit gelang es Czechowicz, in die ganz geheime Auswertabteilung zu gelangen, womit er auch Zugang zu allen Dokumenten erhielt. Hier wurden alle Materialien gesammelt, die sowohl aus Polen wie von polnischen Urlaubern in der Bundesrepublik herrührten.»

Mit diesem Hinweis soll dargetan werden, wie bedenklich vom sicherheitsmässigen Standpunkt aus Reisen in die Bundesrepublik sind und dass die «Arbeiterregierung» gut beraten ist, wenn sie solche gefährlichen Reisen nach Möglichkeit verhindert.

\*

«Der Sender „Freies Europa“ steht vollständig unter der Kontrolle von CIA und damit der USA: Er ist ein Hindernis auf dem Wege zur Völkerverständigung. Er ist eines der traurigsten Ueberbleibsel aus der Zeit des kalten Krieges.»

Hier wird versucht, für den Sender «Freies Europa» eine Abhängigkeit von den USA zu beweisen, um den eisernen Griff Moskau auf alle Massenmedien hinter dem Eisernen Vorhang als normal erscheinen zu lassen. Die Behauptung, durch freien Informationsaustausch werde die Völkerverständigung erschwert, ist absurd. Dass so etwas geschrieben werden konnte, zeigt, dass erwartet wird, dass mehr Leute die Behauptung blind glauben als darüber nachdenken.

\*

«Die Mitarbeiter von „Freies Europa“ sind den Verhältnissen, in denen das Volk in Polen lebt, völlig entfremdet. Ihr einziger Lebenszweck liegt im Geldverdienen. Um Arbeit und Brot nicht

zu verlieren, befolgten sie gehorsam die Weisungen ihrer amerikanischen Auftraggeber, und sie stifteten Verwirrung und Unfriede und sie störten die normale schöpferische Arbeit des polnischen Volkes, sie versuchten die Demobilisierung des polnischen Bewusstseins und unter Glaubhaftmachung der eigenen Kraft die Entscheidungen zu beeinflussen.»

«Die Mitarbeiter von „Freies Europa“ sind meistens ältere Leute, die vom wirklichen Leben in Polen völlig getrennt sind und die die politische Lage nicht kennen. Aus diesem Grunde sucht „Freies Europa“ ständig nach jungen Leuten und ihren Problemen.»

«Nach den Dezemberereignissen fand bei „Freies Europa“ eine Versammlung statt, in der beschlossen wurde, einen Keil zwischen die Öffentlichkeit und die neue Parteiführung zu treiben.»

Diese Feststellungen dürften den Hauptzweck der Aktion Czechowicz wiedergeben. Die Wohlinformiertheit und Glaubwürdigkeit von «Freies Europa» soll herabgesetzt, die Jugend davon ferngehalten werden.

Das nach wie vor bestehende Misstrauen der Arbeiter zur Leitung der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei wird als ein Werk von Radio «Freies Europa» dargestellt.

In die gleiche Kerbe schlägt übrigens die tschechische «Rude Pravo» in ihrem Bericht von der Czechowicz-Konferenz:

«Das Ziel von „Freies Europa“ ist, das arbeitende Volk in Polen zu demoralisieren und Misstrauen in die Beziehungen zu der Parteiführung und der Regierung zu säen.»

\*

«Beim Sender „Freies Europa“ arbeiten etwa 130 Polen; nach dem März 1968 kam eine grössere Zahl Leute aus Polen, vorwiegend Juden. Sie wurden nicht sehr wohlwollend behandelt, denn man weiss, dass sie in Polen verschiedene „Schweineereien“ gemacht haben. Als sie diese ihre Schädlingstätigkeit im Lande selbst nicht

mehr fortsetzen konnten, versuchten sie, diese im Ausland weiterzuführen. Im März 1968 verschlechterte sich der Nachrichtenfluss aus Polen, was mit der Ausreise der obenerwähnten Personen zusammenhängt.»

Mit dieser Unterstellung soll die den polnischen Kommunisten von Moskau auferlegte antijüdische (und proarabische!) Politik gerechtfertigt werden.

\*

«Hauptmann Czechowicz beschreibt die drückende Stimmung, die im Sender herrscht. Dort ist eine grosse Abteilung des CIA tätig, die vor allem die Leute überwacht und jede ihrer Bewegungen verfolgt; sie interessiert sich für wirklich alles. Sie achtet darauf, dass keine Bewegung eines Mitarbeiters unbeobachtet bleibt. Bezeichnend ist, dass die Zimmer nur von aussen geschlossen werden können, so dass eine Person sich nicht selbst in einem Zimmer einschliessen kann, um wenigstens einen Moment allein zu sein.»

Diese Schilderung entspricht genau der Atmosphäre, die in allen Betrieben hinter dem Eisernen Vorhang herrscht (und wie sie übrigens in dichterischer Vision von George Orwell in «1984» beschrieben worden ist). Mit diesem Stimmungsbild soll den Polen beigebracht werden, dass die ihnen so verhassten Methoden der «proletarischen Wachsamkeit» selbst in einer so angesehenen Institution wie Radio «Freies Europa» geübt werden und dass die Verhältnisse im eigenen Land internationalem, insbesondere auch westlichem Standard entsprechen.

### Ein innenpolitisches Unternehmen

Wo die Auftraggeber für die ganze Aktion Czechowicz zu suchen sind, ist an der Publizität zu erkennen, die in den einzelnen Ländern diesem Unternehmen zuteil geworden ist; die sowjetrussische Tass brachte darüber unter anderem einen vierspaltigen Bericht.

Aus dem Dargelegten geht hervor, dass Hauptmann Czechowicz aus innenpolitischen Grün-



Gierek bei Breschnew: Genügt stramme Haltung gegen die äusseren Feinde (wie RFE) als Alibi für die Zulassung gewerkschaftlicher Eigengewichte und grösserer Freiheit für die Presse?

den in die Zentrale zurückberufen worden ist und dazu beitragen muss, bei der polnischen Bevölkerung das Vertrauen in den Westen zu erschüttern und das Misstrauen gegenüber den kommunistischen Machthabern zu überwinden. Wir haben es also mit einem Schwächezeichen der Machthaber in Polen zu tun, das diese mit geschickter Flucht nach vorn als nachrichtendienstliche Ueberlegenheit getarnt haben. ■

\*

*Red. ZB: Unser Korrespondent postuliert und begründet ein Interesse der gesamten polnischen Führung an der eigentlich unlogischen Aktion, einen noch völlig unentdeckten Spion aus seinem Wirkungsfeld herauszunehmen und der Öffentlichkeit vorzustellen. Dass ein solches Interesse des Regimes als solches besteht, scheint in der Tat plausibel, gerade aus den dargelegten Gründen. Daneben aber, teils in Ergänzung und teils in Konkurrenz dazu, ist wenigstens als Möglichkeit noch an ein weiteres Motiv zu denken: Das spezifische Interesse des polnischen Sicherheitsdienstes.*

*Wie der gesamte Repressionsapparat ist der Sicherheitsdienst samt seinen bekannteren Exponenten (auch wenn sie nicht namentlich gekennzeichnet werden) unter dem Druck der Öffentlichkeit und der Mithilfe elicher Massenmedien in den letzten Monaten stark in die Defensive gedrängt worden. In internen Belangen muss er sich von einer sehr unbequemen Position aus rechtfertigen, sind doch Schiessbefehl und gewaltsame Unterdrückung der Unruhen von Gierak und seinen Getreuen ausdrücklich verurteilt worden. Da ist es einleuchtend, dass er sich auf dem Gebiet schadlos halten will, wo ihm angesichts der herrschenden Zustände niemand widersprechen darf, indem er auf seine Erfolge gegen den äusseren Feind hinweist. Gleichzeitig kann das als Warnung an alle, die es angeht, verstanden werden, von ganz unten bis ganz oben: «Wir sind es, die aktiv gegen den Imperialismus kämpfen; passt also lieber auf, bevor ihr uns desavouiert oder zulässt, dass uns die Leute desavouieren.»*

*Freilich kann das Alibi der Aktion gegen RFE zur gleichen Zeit grundsätzlich der ganzen Führung willkommen sein («Seht an, Genossen in Moskau, wir vernachlässigen unsere internationalistischen Pflichten im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind keineswegs»), aber dass das Verdienst an diesem zum Schulbeispiel emporstilisierten Sieg so einseitig und so eindeutig just jener Machtgruppe zufällt, die sich gegen die neuen Tendenzen stemmt und sie so rasch wie möglich abzuwürgen gedenkt, dürfte deren Befürwortern in der Parteispitze vermutlich keine ungetrübte Freude machen.*

*Das alles ist interpretatorischer Zusatz, der keine Ausschliesslichkeit beansprucht und nicht überbewertet werden soll. Aber wie die Dinge in Polen heute liegen, ist nicht nur das gemeinsame Interesse der Führung zu berücksichtigen, sondern auch das differenzierte Interesse ihrer unterschiedlichen und potentiell verfeindeten Gruppierungen.*

*Von alledem einmal völlig abgesehen, ist der Anlass übrigens geeignet, die grundsätzliche Funktion von Radio Freies Europa so gut wie von Radio Liberty und solchen Institutionen überhaupt in Erinnerung zu rufen. Sie alle pflegen*

*das, was als freier Informations- und Meinungs-austausch eine internationale Selbstverständlichkeit sein sollte. Ihre Tätigkeit würde sich von dem Moment an erübrigen, da die Regimes in den von den Sendungen anvisierten Ländern aufhören würden, ihrer Bevölkerung systematisch alle Informationen vorzuenthalten, die ihnen nicht passen. Ebenso würde sich die heimliche Informationsbeschaffung dieser Sender via Informanten erübrigen, wenn die Information in den betreffenden Ländern frei zugänglich wäre. Die Existenz solcher Sender macht bloss die diesbezügliche Repression in den kommunistisch regierten Ländern sichtbar.*

*Man macht bei uns einiges Aufheben über Spionage und Propaganda jener Institutionen, die*

*man aus Gründen der Entspannung und des Entgegenkommens gerne aufheben würde. Es wäre an der Zeit, sich einmal darüber Gedanken zu machen, wohin man kommt, wenn man die Beschaffung von Informationen (wie z.B. über Löhne und Preise, über Streiks und Manifestationen), die im Westen nur im Falle von faschistischen Regimes der Öffentlichkeit vorenthalten werden, als Spionage bezeichnet und ihre Bekanntgabe, auf welche die Öffentlichkeit ein Anrecht hat, sofern sie nicht faschistisch bevormundet wird, als Propaganda. Wer für die Aufhebung von Radio Freies Europa und Radio Liberty plädiert, plädiert dafür, dass sich der Westen als Zensurgehilfe eines faschistisch gehandhabten Repressionsapparates betätigt. cb*

Laszlo Revesz und Christian Brügger

## Die sowjetischen Parteikongresse

In Moskau findet der 24. KPdSU-Kongress statt. (Vielleicht ist er bis zum Erscheinungsdatum unserer Zeitung auch schon fertig; das stellt bei Redaktionsschluss noch nicht fest.) Was ist die Bedeutung eines solchen Anlasses? Ein sowjetischer Parteitag hat etwa die Bedeutung, die in westlichen Ländern eine Pressekonferenz der Regierung hat. Das Ereignis ist deshalb wichtig, weil man dort erfährt, was ohnehin beschlossene Sache ist und was die Führung bekanntzugeben gedenkt.

Der Parteikongress ist infolge der konstitutionell verankerten Führungsrolle der Partei (Art.126 der sowjetischen Verfassung) das offiziell wichtigste Ereignis im Leben eines kommunistischen Landes, obwohl dort keine Entscheidungen gefällt, sondern nur verkündigt werden (wobei die wichtigsten Entscheidungen häufig vor diesem Gremium gar nicht einmal zur Sprache kommen).

### Vorbereitung: Produktionsverpflichtungen statt Willensbildung

Allerdings sind Parteikongresse gleichzeitig etwas, was von der Bevölkerung durchaus gespürt wird. Schon ein halbes Jahr vorher lebt das Land unter ihren Vorzeichen: Man nimmt individuelle und kollektive Produktionsverpflichtungen an, das heisst, man gibt das Versprechen, mehr und qualitativ besser zu produzieren. Auch das Parteileben wird lebhafter. Jedem Parteitag geht eine Kampagne zur Werbung neuer Mitglieder voraus, und jeder Kommunist wird verpflichtet, sich auf das zentrale Ereignis entsprechend vorzubereiten. Darunter sind nicht nur Produktionsverpflichtungen gemeint, sondern auch das Versprechen ideologischer und politischer Weiterbildung, und zwar im Sinn der jeweils geltenden Führungsdirektiven, denn nichts wäre natürlich unerwünschter als beispielsweise heute eine Weiterbildung im Sinne des 20. oder 22. Kongresses von Chruschtschew, die heute von den offiziellen Medien totgeschwiegen werden.

Während der ebenfalls sechsmonatigen «Parteiwahlkampagne» (die Versammlungen haben dabei den ihnen vorgeschlagenen Delegierten zuzustimmen) wird die Parteipropaganda unter der Bevölkerung intensiviert; in den Agitationsstellen, den Kabinetten für politische Aufklärung und den «Lektoraten» intensiviert man die Aktivität. Agitatoren suchen in dieser relativ hektischen Zeit die Werktätigen in ihren Wohnungen auf, um ihnen die Bedeutung des grossen Anlasses zu erklären, und auch spezielle Be-

triebsversammlungen sind diesem Thema gewidmet.

Eine fast so feierliche, aber zeitlich kürzere Kampagne folgt nach dem Kongress. Die Volksversammlungen erklären auf Versammlungen, dass sie die Kongressbeschlüsse als ihr eigenes Programm betrachten und sich für deren Erfüllung mit allen Kräften einsetzen werden. Diese Beschlüsse werden in Briefen und Telegrammen der unteren Parteiorgane begrüsst, genauso übrigens wie allfälligerweise ihre spätere Zurücknahme durch eine Zentralkomiteesitzung oder auch einen nächsten Kongress.

### Welche Entscheidungen stehen eigentlich (auch nur theoretisch) dem Parlament zu?

Im Sinne von Artikel 32 des Parteistatuts hat der Kongress folgende Kompetenzen:

- Annahme oder Abänderung der Rechenschaftsberichte des Zentralkomitees (ZK) und der Zentralen Revisionskommission.
- Annahme oder Abänderung des Parteistatuts oder des Parteiprogramms.
- Feststellung der Generallinie von Innen- und Aussenpolitik; Entscheidung «der wichtigsten Fragen des kommunistischen Aufbaus».
- Wahl des neuen ZK und der neuen Zentralen Revisionskommission.

In der Zeit zwischen zwei Kongressen wird die Partei vom ZK geleitet. Die oben aufgezählten Kompetenzen sind aber dem Parteitag vorbehalten. (Formell! Denn in Wirklichkeit haben die Delegierten bestenfalls das Recht auf Kenntnisnahme.)

Die staatsrechtliche und allgemeingesellschaftliche Problematik des Kongresses zeigt sich bei Punkt c. Er wirft nämlich die grundsätzliche Frage nach den Kompetenzen der obersten Partei- und Staatsorgane auf, beziehungsweise die Frage der Befugnisse verschiedener Gremien. Die in der Sowjetverfassung (Art. 57—60) ver-